

Thüringer Stadtumbaukonferenz 2005
am 08. Juni 2005, Sömmerda, Volkshaus

Kurzstatement zum Stadtumbau

Dipl.-Ing. Olaf Baum, Architekt BDA,
Vorstand Architektenkammer Thüringen

Sehr geehrter Herr Minister Trautvetter,

sehr geehrter Herr Bürgermeister Flögel,

sehr geehrte Damen und Herren,

die Hauptversammlung des Deutschen Städtetages vorige Woche in Berlin stand unter dem Motto „Die Zukunft liegt in den Städten“. Als Optimist möchte ich mich diesem Ziel in vollem Umfang anschließen.

Doch wir werden diese Zukunft nur dann positiv gestalten können, wenn es gelingt, der Komplexität des Prozesses „Stadtumbau“ sowie der Komplexität des Gegenstandes „Stadt“ gerecht zu werden. Trotz einer Reihe hoffnungsvoller Ansätze beginnen wir erst langsam die Problemlagen in ihrer Gesamtheit und Dimension zu erfassen. Die Probleme sind im übrigen von Stadt zu Stadt, von Stadtteil zu Stadtteil, manchmal sogar von Quartier zu Quartier sehr verschieden.

Neben den positiven Veränderungen sind Leerstand und brachfallende Flächen infolge des wirtschaftlichen und demografischen Strukturwandels die bisher am deutlichsten sichtbaren Zeichen einer grundlegenden Umstrukturierung der Städte. Der Ansatz, dies zu verändern, wird bisher vor allem bei der Reduzierung des Bestands (Rückbau, Abriß) und der damit verbundenen Stabilisierung des Wohnungsmarktes gesucht. Dies allein wird der Problemlage nicht gerecht!

Zu wenig wird die Frage nach neuen Perspektiven für die Stadtentwicklung in wirtschaftlicher, sozialer, kultureller, baulicher und wohnungspolitischer Hinsicht gestellt. Dies sollte im Rahmen der notwendigen Fortschreibung und Überarbeitung der Stadtentwicklungskonzepte geschehen. Dabei erscheinen die inhaltlichen Schwerpunkte (Themen), die im Zusammenhang mit Stadtumbau unter den Vorzeichen von Bevölkerungsrückgang sowie Strukturwandel genannt werden, durchaus vertraut:

- Innenentwicklung,
- Wohnen in der Stadt,
- Stadt der kurzen Wege,
- Nutzung von Brachflächen, Revitalisierung
- Flächenmanagement,
- ökologische Stadterneuerung,
- offensive Grundstückspolitik der Kommunen

Unter den Vorzeichen der Schrumpfung bzw. des Wandels ohne Wachstum sind eine neue Qualität der Verknüpfung der Themen sowie ein ganzheitlicher Grundansatz notwendig, wobei der Stärkung des städtischen Wohnens und dem Erhalt von Funktionsmischung und Vielfalt

in den Innenstädten besondere Bedeutung zukommt. Auch muß dem Zusammenhang zwischen Städtebau und Wohnungsbautypologie wieder mehr Beachtung geschenkt werden. Im Rahmen der Initiative „Genial zentral – unser Haus in der Stadt“ wird dies versucht.

Bei der Betrachtung der Stadtumbauprozesse wird deutlich, daß der Aufwand zur Steuerung der Stadtentwicklung in Phasen der Regenerierung, des Schrumpfens offensichtlich größer ist als in Phasen wirtschaftlicher Prosperität und demografischen Wachstums. Daraus ergibt sich die Möglichkeit und Notwendigkeit einer breiteren Problemwahrnehmung und –diskussion.

Der in den Stadtentwicklungskonzepten erhobene Anspruch der integrierten Herangehensweise war bisher vor allem auf die Diskussion zwischen Stadtplanung und Wohnungswirtschaft begrenzt, erst schrittweise werden die Aspekte der sozialen, kulturellen und technischen Infrastruktur sowie des Verkehrs einbezogen. Gerade Erfahrungen aus anderen Ländern zeigen, daß mehrdimensionalen Problemlagen nur mit vielschichtigen Handlungsansätzen begegnet werden kann. Auch deshalb ist der mit den Förderprogrammen untersetzte Stadtumbau eine unbedingt notwendige, aber allein nicht ausreichende Voraussetzung für die Regeneration der Städte.

Immer noch setzen einige Kommunen bei der Umsetzung der Stadtumbaumaßnahmen einseitig auf Bestandsreduzierung. Dabei wird außer acht gelassen, daß die Bürger den Stadtumbau nur dann positiv reflektieren werden, wenn neue Qualitäten und Verbesserungen entstehen. Und tatsächlich wahrnehmbare Verbesserungen der Lebensqualität in den verbleibenden Stadtquartieren sind noch zu wenig zu verzeichnen. Auch Diskussionen über zu erhaltende und neu zu entwickelnde Werte werden nur selten geführt.

Gerade unter den konkreten Bedingungen des demografischen und wirtschaftlichen Strukturwandels müssen die Wohn- und Lebensbedürfnisse der Bürger viel stärker mit den Ideen und der Kreativität von Stadtplanern, Landschaftsarchitekten und Architekten verknüpft werden. Es leuchtet sicher ein, daß urbane Qualitäten nicht durch Abrisse generiert werden können. Dem Negativimage (Stadtumbau = Abriß) kann jedoch nur begegnet werden, wenn Aufwertungsmaßnahmen tatsächlich erfolgen und in der Öffentlichkeit entsprechend dargestellt und wahrgenommen werden. Falls dies nicht gelingt, wird die Reduzierung der Bausubstanz als Zeichen des Niedergangs der Stadt angesehen. Der Erfolg des Stadtumbaus wird bisher oft anhand von realisierten Wohnungsabrissen gemessen und dargestellt. Aufwertung hingegen läßt sich offensichtlich nicht so einfach „zählen“.

Angesichts der Dimension des Problems und dem prognostizierten weiteren Rückgang der Einwohnerzahlen wird es wohl im Rahmen des bestehenden Stadtumbauprogrammes nicht gelingen, die Leerstandsquote deutlich zu senken. Deshalb muß Stadtumbau künftig die anzustrebenden Qualitäten erhaltenswerter und zu entwickelnder Bereiche stärker in das Blickfeld rücken. Dies ist insbesondere in weiterhin stark von Leerstand betroffenen Städten notwendig.

Zusammenfassend werden folgende Thesen vertreten:

1. Baukultur, urbane Vielfalt und Nutzungsmischung müssen erhalten werden.
2. Zwischennutzungen und neue Freiflächen bieten gute Chancen für neue städtebauliche Qualitäten.
3. Stadtumbau als komplexer Prozeß ist Aufgabe der gesamten Gesellschaft und erfordert eine breite Problemwahrnehmung und –diskussion.
4. Stadtumbau braucht Instrumente der Qualitätssicherung.
5. Die Entwicklung der Innenstädte bleibt wichtiges Ziel, wobei die Wohnfunktion weiter zu stärken ist.
6. Stadtumbau muß die Bereiche der kulturellen, sozialen und technischen Infrastruktur sowie die Aspekte des Verkehrs stärker einbeziehen.
7. Über den Wert des Vorhandenen muß intensiver diskutiert werden.
8. Neben den notwendigen Abrißmaßnahmen sind die Aufwertungen zunehmend in den Mittelpunkt zu rücken.
9. Stadtumbau braucht Planungskultur und Bürgerbeteiligung.
10. Stadtplaner, Landschaftsarchitekten und Architekten verstehen sich als Partner in diesem Prozeß.